

Dauthendey, Max: [doch Moskitos, sie sind auch da] (1892)

- 1 Doch Moskitos, sie sind auch da
- 2 Im angebornen Europa.

- 3 Etwas in mir tat heftig bocken,
- 4 Und blutdürstig blieb es nicht hocken.

- 5 Das ideale Heidentum
- 6 Lag stets um Griechenland herum,

- 7 Dort ging der Mensch einst nackt auf Erden.
- 8 Ich wollt' ein alter Grieche werden.

- 9 In Griechenland sind Tropen kaum,
- 10 Dort steht auch Birk' und Eichenbaum.

- 11 Ich bau' dort irgendwo ein Haus
- 12 Und schau' auf Griechenland hinaus.

- 13 Frau Königin sprach diesmal: »Nein,
- 14 Ich bitte, reis' zuerst allein,

- 15 Such du uns unten Haus und Garten,
- 16 Ich werd' bei meiner Mutter warten.« –

- 17 Neumond hing an der Himmelwand,
- 18 Als ich im Mittelmeer mich fand.

- 19 Der Mond ward fein wie eine Ahle
- 20 Und stach mich in die Seelenschale,

- 21 Er drang mir ständig tiefer ein
- 22 Und sagte: »Mensch, du bist allein!«

- 23 In zweiter Nacht ward er zur Wiege,

- 24 Mir war's, als ob ein Weib drin liege,
25 Ein Weib mit dunkeln kurzen Locken,
26 Der Mund war mir vor Sehnsucht trocken.
- 27 Endlich der Mond im Meer still stand
28 Als Schaumweinkelch mit flachem Rand.
- 29 Ich tat nur wenig an ihm nippen
30 Und fühlt' ihn brennend in den Rippen,
- 31 Er gab mir Heimweh zum Begleiter,
32 Und sprach: »Warum reist man jetzt weiter?
- 33 Warum nach Fremdem stets gehetzt?
34 Komm doch mal in die Heimat jetzt!
- 35 Denn wechselst du auch Ort um Ort,
36 Noch keiner reiste von sich fort.
- 37 Du sollst still in der Heimat stehn
38 Und deine Sünden dort begehn.
- 39 Dein Schicksal hat dir's vorgescriben,
40 Zwei Fraun sollst du vor allem lieben.
- 41 Entsetzt sah ich das Heimweh an:
42 Gibt's nichts, was mich noch retten kann?«
- 43 »der Tod,« sprachs Heimweh schnell bereit,
44 »doch dazu hast du stets noch Zeit,
- 45 Lebst du, so mußt du sündigen
46 Oder dem Leben kündigen.«
- 47 O Gott, wer hätte das gedacht,

- 48 Daß Liebe mich zum Zwilling macht!
- 49 Ich fürchte mich vor Schuldgewicht,
50 Doch sterben möcht' ich auch noch nicht.
- 51 Nun wußte ich es wieder klar,
52 Weshalb ich unterwegs stets war.
- 53 Sehnsucht ist heimlich wie die Laus,
54 Dem schwarzen Mohrle wich ich aus.
- 55 Sie sitzt im Pelz mir wie die Motten
56 Und ist nicht mehr dort auszurotten.
- 57 Wie Klimafieber sie mich plagt,
58 Seit »glücklich bin ich« ich gesagt.
- 59 Glück sollte man nie laut gestehn,
60 Dann ist ein Unglück schon geschehn,
- 61 Ausspucken soll man schnell dabei,
62 Weil sonst das Glück zum Teufel sei.
- 63 Zu spucken hatt' ich ganz vergessen,
64 Da jene Dame nahgesessen.
- 65 Was fang' mit jener Lieb' ich an,
66 Die sich legitimieren kann?
- 67 Denn einstmals, als es niemand sah,
68 Ging ich heimlich zur Großmama,
- 69 Blitzschnell ich meine Lieb' gestand
70 Und bat um Mohrles Kinderhand.
- 71 War Übermensch damals noch nicht

- 72 Und nur symbolisch ein Gesicht,
73 Hatt' schöne Zähn' und sonst nichts mehr,
74 Das ist nicht viel, liebt man auch sehr.

75 Großmutter kratzte ihre Warze,
76 Zerschnitt die Lieb' als strenge Parze.

77 Nie ganz mein Herz vom Mohrle wisch,
78 Wir sahn uns öfter innerlich,

79 Doch hatt' ich sie vergessen schier,
80 Bis sie leibhaftig stand vor mir

81 Und fragte, ob ich glücklich bin.
82 Weiß jetzt vor Unglück nicht, wohin.

83 Heimat schien mir ein Deckelhaus,
84 Drückt man daran, sprang's Mohrle 'raus.

85 O Mohrle mit dem Mohrenkopf,
86 Du machst mich noch zum Sündentropf!

87 Seufzend fuhr ich zum Mittelmeer,
88 Der Mond schwamm feurig nebenher,

89 Ganz afrikanisch roch die Luft,
90 Der Mond schien eine helle Gruft,

91 Sah wie der Feuerofen aus
92 In einem Krematoriumhaus.

93 Bald, dacht' ich, schiebt man mich hinein,
94 Nein, bat ich, ich will Sünder sein,

95 Will mich als Sünder künftig geben

96 Und nicht so jung vom Sterben leben.

97 Doch fiel manch' Regen noch herab,
98 Und nicht so schnell ich mich ergab.

99 Ich suchte noch in Griechenland,
100 Ob ich Ruh' vor Frau Sünde fand.

101 Nah bei Athen am Hymettos,
102 Dacht' ich, liegt mir ein Klosterschloß,

103 Zerschossen sind dort Deck' und Dielen,
104 Dort nehm' ich Räuber zu Gespielen.

105 Ich hause in dem alten Bau,
106 Kaffee kocht mir die Räuberfrau,

107 In Fallen fang' ich Eulen ein,
108 Die trag' ich nach Athen hinein.

109 Denn scheinst du dort nichts auszugeben,
110 Nur dann lassen dich Räuber leben.

111 Und nachts, wenn ich nicht schlafen kann,
112 Hör' ich Räubergeschichten an.

113 Am Tag schreib' ich Frau Königin,
114 Daß ausgemacht ich Sünder bin,

115 Für sie sei wert ich keinen Zoll,
116 Und sie mich nicht ersehnen soll.

117 Das Kloster fand ich wie gedacht,
118 Doch war zu teuer mir die Pacht,

119 Und Wäscherinnen lebten dort,

120 Die schnatterten in einem fort.

121 Ich war gelandet bei Athen,

122 Draußen, wo keine Tempel stehn,

123 Doch feierlich war's mir im Herzen,

124 Als stünd' das Land voll Räucherkerzen.

125 An Venusäpfeln war nicht Not,

126 Im Hafen lag voll Boot bei Boot.

127 Ich mußte an den Paris denken,

128 Schwer ist's, Göttinnen nicht zu kränken.

129 Prachtvoll wie weiße Heidenfrauen,

130 Waren die Tempel anzuschauen,

131 Doch fremd fühlt ich auch hier mich wieder:

132 Sie hatten keine Heimatglieder.

133 Sie sind nur edel anzusehen,

134 Man kommt zu ihnen auf den Zehen,

135 Und auf den Zehen schlich ich weiter,

136 Und Heimweh blieb die Himmelsleiter.

137 Vor den Theatern blieb ich stehn,

138 Die ohne Dach zum Himmel sehn;

139 Einst spielte man bei schönem Wetter

140 Mehr für den Himmel und die Götter.

141 In Logen, in kornblumenblauen,

142 Saß da der Gott mit Götterfrauen,

143 Sah auf die Menschenpüpplein hin,

144 Denen er seinen Geist verliehn.

145 Und wie der Gott im Blau auch heißt,

146 Auch mir verlieh er seinen Geist,

147 Er tat auch manche Göttin rauben.

148 Ist Lieb' dabei, tut er's erlauben.

149 Und auf den Zehen schlich ich weiter,

150 Stets schleppend an der Himmelsleiter.

151 Der Marmor der Akropolis

152 Hoch königlich sich sehen ließ,

153 Des Tempels heller Wunderbau,

154 Gemahnte mich an meine Frau.

155 Vom Berg fällt seine Marmorschleppe,

156 Ehrfürchtig trat ich auf die Treppe.

157 Er deutet auf Gebirg und Meer,

158 Und gibt die Welt verschwendend her,

159 Und sinkt man an sein Antlitz nieder,

160 Möchte man nie zur Erde wieder.

161 Ein Schluchzen steckte mir im Hals,

162 Der Tempel schien mir wie aus Salz,

163 Aus Tränen schien er steif geweint,

164 All Leid der Welt in ihm vereint.

165 Er sah so bitter auf mich nieder,

166 Und heimlich schlich ich weiter wieder

167 Da festlich bei dem Stadtgedränge

168 Trat froh ein Tempel aus der Enge,

169 Hat wie ein Tanz irdisch erfreut,

170 Und keinem Gott war er geweiht,

171 Trug einen Helden nur im Sinn:

172 Dem Theseus gab er stets sich hin.

173 Irdisch vertraulich war er mir,

174 Wie Chopin am Salonklavier.

175 Die Marmorsäulen und die Pforten

176 Schienen wie Kerzen gelb geworden,

177 Schon morgens sah das ganze Haus

178 Wie Abendsonne festlich aus.

179 Der Tempel, dacht' ich, da vor dir

180 Scheint wie des Mohrles Seele schier,

181 Voll Spiel steckt sie schlafend und wach

182 Und steckt voll Tanz bis unters Dach.

183 Wie Amor in dem Heimatschloß,

184 Wuchs sie als Amorette groß.

185 Das Mohrle läßt dir keine Ruh,

186 Kehr' um und klapp den Koffer zu.

187 Ein Platz jedoch noch zu sich lockte,

188 Es war dort, wo die Pythia hockte.

189 Nach Delphi wollt' ich gläubig noch,

190 Der Erde Nabel ist das doch,

191 Dort, wo man seine Zukunft sah

192 Und unerwartet nichts geschah.

193 Itea hieß die Schiffstation,

194 Es wartete ein Maultier schon,

195 Auf heil'ger Straße, jetzt ganz leer,

196 Lief nur des Esels Schatten her.

197 Durch Ölwald ging's bergauf, bergab,

198 Von oben sieht man dann hinab.

199 Eiskalt kam es aus Felsenspalten,

200 Mein Fell zog sich in Gänsefalten,

201 Heilige Quellen, stark versumpft,

202 Weinten wie Weiber eingeschrumpft,

203 Und Wolken stets die Welt verschoben,

204 Man war nicht unten und nicht oben.

205 In Klüften ward das Echo wach,

206 Dachtest du laut nur etwas nach,

207 Und Delphi, das einst schön gebaut,

208 Lag wild, als ob man Marmor kaut.

209 Niemand wohnt mehr auf den Ruinen,

210 Nur Hirten, die den Schafen dienen.

211 Ich stieg auf Säulen wie Skelette

212 Und lief im Stadion um die Wette,

213 Lief ganz allein dort in der Bahn

214 Und kam zuerst als Sieger an.

215 Sage: zuerst, denn nebenbei

- 216 Liefen plötzlich der Schatten drei,
217 Und rennt mein Schatten noch mit zwein,
218 Müssen bei Schatten Menschen sein.
- 219 Suchend schaut ich am Ziel mich um,
220 Doch blieb mein Auge suchend dumm.
- 221 Nachts erst, wo ich im Bett wach lag,
222 Da wurde mir im Mondschein Tag.
- 223 Die Fenster standen aufgerissen,
224 Der Mond schien wie ein fremd Gewissen,
- 225 Pythia saß nackt auf dem Mondstein,
226 Sprach laut und deutlich auf mich ein:
- 227 »im Herzen trägst du zwei als Beute,
228 Und ihre Schatten sahst du heute.«
- 229 Ich rief: »Ach, daß ich Ruhe finde!«
230 Sie sprach: »Erlösend wirkt die Sünde.«
- 231 Sie zog verklärt ihr Hemd sich an,
232 Der Mond in Dämpfen dann zerrann.
- 233 Der Erde Nabel grunzte nach:
234 »sündigen sollst du ohne Ach.«
- 235 Ich hab die Fenster zugeschmissen,
236 Warf mich verrückt in meine Kissen.
- 237 Nun wußt' ich, niemals halt ich Treu,
238 Und vor der Tat kam schon die Reu.
- 239 Wollt' erst recht nicht zur Heimat gehn,

- 240 Weil ich in Delphi hellgesehn.
241 Ich schlich mich in Arkadien ein,
242 Wollte beim Pan ein Hirte sein.

243 Frühling spazierte durch die Au,
244 Hinterließ Blumen rot und blau,

245 Schön saß sich's bei antiken Quellen,
246 Hörte den Pan am Mittag bellen,

247 Und sieht der Pan dich meckernd an,
248 Wachsen auch Hörner jedem Mann.

249 So lag ich fauler als die Drohnen
250 Bei rot und blauen Anemonen,

251 Und um mich Hirten weiß in Fellen,
252 Schafe hundert, und hundert Schellen.

253 Nah im gestorbnen Eichenhain
254 Stand greis ein mager Tempelein.

255 Plötzlich entfallen mir die Glieder,
256 Im Tempel tanzt ein fremder Widder,

257 Die Hirtenhunde querfeldein
258 Ziehn rennend ihre Schwänze ein;

259 Die Schafe scheu zur Seite rücken
260 Und tuen sich vor Schreck zerdrücken,

261 Die ganze Landschaft meckert laut,
262 Die Haare sind mir fast ergraut,

263 Mir war, als wenn die Hölle lachte

264 Und Satan schlechte Witze machte.

265 Später man mich ohnmächtig fand,

266 Man sprach, es käm vom Mittagsbrand.

267 Doch Pan, er hatt' mich angesehn,

268 Und Hörner konnten jetzt entstehn,

269 Und warum sollten sie nicht kommen,

270 Da ich mir Untreu vorgenommen.

271 Denn wo der Mann die Frau betrügt,

272 Der Teufel leicht mit Hörnern pflügt.

273 O Liebe, großes Fabeltier,

274 Auch deine Hörner wünsch' ich mir,

275 Erleben will ich gründlich dich,

276 Vor Unerlebtem fürcht' ich mich!

277 Und jetzo will ich nicht verschnaufen

278 Und heute noch zum Mohrle laufen.

(Textopus: [doch Moskitos, sie sind auch da]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26383>)